

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 4: Schwerpunkt Theater Basel

Artikel: "Der Tanz muss eine sichere Plattform haben!" : Richard Wherlock und seine Ballettkompanie
Autor: Wherlock, Richard / Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Der Tanz muss eine sichere Plattform haben!»

Richard Wherlock

und seine Ballettkompanie

[ryp.] Im klassischen Dreispartentheater ist Ballett die jüngste Disziplin. Abendfüllende Inszenierungen entstanden erst im 16. Jahrhundert an den europäischen Königs- und Fürstenhöfen; Ballett-Klassiker wie «Nussknacker», «Dornröschen» oder «Schwanensee» gar erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Heute ist das Ballett am Theater Basel jene Sparte, welche am meisten Zuschauerinnen und Zuschauer anzieht. Daran hat Richard Wherlock, der das Ballett Basel seit acht Jahren leitet, massgeblich Anteil.

Einige Tänzerinnen und Tänzer sitzen auf dem Boden. Sie machen Dehnübungen, flachsen herum, necken sich und lachen. Es sind Mitglieder des Balletts Basel, allesamt festangestellt, «Allrounder», wie Richard Wherlock sagt:

«Als mittelgrosse Tanzkompanie brauchen wir Allrounder – vielseitige Tänzerinnen und Tänzer, die nicht nur meine Arbeit machen können, sondern auch Choreographien von externen Choreographen. Ich sage immer: Ein guter Tänzer ist ein intelligenter Tänzer; jemand, der mit dieser Kunstform umzugehen weiss und verschiedene Tanzstile beherrscht.»

Einer von ihnen versucht auf den Knien eines Kollegen einen Handstand zu machen. Es gelingt ihm nicht. Eine athletische Balletteuse, die beobachtet hat, wie das Bemühen, das akrobatische Kunststückchen umzusetzen, fehlgeschlagen ist, tritt hinzu. Sie schiebt den drahtigen Tänzer behutsam beiseite, fast mütterlich, und zeigt ihm, wie es geht: Mit beiden Händen stützt sie sich auf die Knie ihres sitzenden Kollegen und beginnt ihre Vorstellung. Locker, scheinbar mühelos, streckt sie die Beine in die Höhe und findet im Nu das Gleichgewicht. Zirkusreif. Die Tänzerinnen und Tänzer, welche der Darbietung zugesehen haben, lachen. Der düpierte Kollege grinst ebenfalls, wendet sich ab und macht, kurz entschlossen, eine schwierige Schrittkombination.

Ein weiterer Tänzer gesellt sich zur Gruppe. Er macht sich daran, seinen rechten Fuss mit einem Tapeverband zu stabilisieren. Neben ihm beginnt eine aus der Truppe, mit einer Dehnübung sich die Waden zu lockern.

Die Gymnastikhalle füllt sich allmählich. Die Mitglieder der Kompanie stehen und sitzen in Gruppen he-

rum und warten. Es ist fast wie im Schulturnen oder im Sportverein. Die Uhr zeigt kurz vor halb zwölf. Draussen scheint die Sonne. Ein Dienstagvormittag im Mai. Erste Passanten flanieren bereits in T-Shirts und Shorts durch die Stadt und geniessen diesen warmen Frühlingstag. Davon bekommt man hier unten nichts mit. Das Licht der Neonröhren bleibt sommers wie winters gleich.

Halb zwölf: Mauro Bigonzetti betritt die Halle. Er ist als Regisseur und Choreograph am Theater Basel tätig. Allmählich verstummen die Gespräche. Das Training beginnt. Bigonzetti erklärt den Kompaniemitgliedern, die ihm aufmerksam zuhören, was er von ihnen erwartet. Ein Tastendruck; und die Musik beginnt. Die Tanzenden schweben durch die Halle. Bigonzetti beobachtet das Ganze. Hier ein: «very good», da ein «you got it». Hin und wieder pflückt sich der Maestro jemanden unter den Tanzenden heraus und zeigt, worauf bei einer Übung speziell zu achten ist. Es wird konzentriert gearbeitet. Das Training scheint der Balletttruppe Freude zu bereiten.

Nomaden

Währenddessen sitzt Richard Wherlock in seinem Büro. Er hat sich vor ein paar Tagen leicht verletzt und kann deshalb zurzeit nicht tanzen. Trotzdem ist er gut gelaunt. Seit rund acht Jahren leitet er die Sparte Ballett am Theater Basel. Ihm gefällt es hier:

«In Basel ist unheimlich viel los. Wenn man auf die Strasse geht, hört man Englisch, Spanisch, Italienisch, Französisch, Arabisch und Türkisch. Das finde ich etwas Spezielles. Auch unsere «Company» ist multikulturell.»

Das spiegelt sich in der Kommunikation wider. Während des Trainings wird Englisch gesprochen. Untereinander verständigen sich die Tänzer aber auch auf Spanisch, Italienisch und Portugiesisch. Deutsch hört man in der Gymnastikhalle nicht. Das hängt damit zusammen, dass die Truppenmitglieder aus der ganzen Welt kommen. Richard Wherlock nickt und erklärt:

«Es ist mir wichtig, dass unser Publikum mit der Sprache der Tänzer spricht. «Tänzer sind Nomaden, man könnte auch sagen Zigeuner.»

Zu einer solchen Vita seien sie geradezu gezwungen, weil überall gespart werde und nicht mehr viele Jobs



Richard Wherlock

(geb. 1958 in Bristol, GB) ist seit der Saison 2001/2002 Direktor und Chefchoreograph der Sparte Ballett des Theaters Basel und seit 2004 auch Intendant des Festivals «basel tanzt».

Nach seinem Studium an der renommierten Ballett Rambert School in London wurde er als Tänzer in «die Compagnie» aufgenommen und trat anschliessend als Tänzer mit verschiedenen Truppen auf.

Als Choreograph arbeitete er für diverse Tanzkompanien in Europa und Übersee.

frei seien. Auf der Suche nach einem dauerhaften Engagement ziehen Balletttänzer oft jahrelang von einem Theaterhaus zum nächsten. Auch Richard Wherlock führte ein solches Nomadenleben. Er arbeitete für deutsche, französische, holländische, finnische und rumänische Tanzkompanien.

«Ich hatte Engagements in der ganzen Welt: Ich habe in Damaskus gelebt, in Beirut, in Kairo, in verschiedenen Städten in Frankreich und als Ballettdirektor in Hagen, Luzern, Berlin und jetzt in Basel.»

Wer eine Festanstellung bekommt, darf sich glücklich schätzen, besonders heute, wo man darum kämpfen müsse, einen Arbeitsplatz zu finden. Dennoch ist die langfristige Existenzsicherung mit einer Festanstellung keineswegs gegeben, denn die Karriere eines Tänzers dauert zehn, maximal 20 Jahre. Ab dem 30., wenn es gut geht 35. Lebensjahr müssen die Tänzer ihrem Alter Tribut zollen und sich allmählich nach einer neuen Verdienstmöglichkeit umsehen. Sehnen, Muskeln und Knochen halten den hohen Beanspruchungen des täglichen Trainings und der intensiven Aufführungen selten länger stand. Wer Talent hat und das nötige Glück, findet anschliessend eine Stelle als Choreograph, Regisseur oder vielleicht sogar als Direktor einer Ballettkompanie. Die Mehrheit der Balletteusen und Tänzer sieht sich aber gezwungen, am Ende der Tanzkarriere eine neue Verdienstmöglichkeit zu suchen.

Richard Wherlock blieb es erspart, dem Ballett den Rücken zuzukehren. 1991, im Alter von 33 Jahren, wurde er als Ballettdirektor an das Stadttheater Hagen berufen, wo er fünf Jahre blieb. 1996 folgte das Engagement als Direktor in Luzern, 1999 jenes am Tanztheater der Komischen Oper Berlin und seit Herbst 2001 leitet er das Ballett Basel.



Bild oben
Richard Wherlock leitet ein Training.

Übrige Bilder
Aus dem Alltag der Basler Ballettkompanie.

Das Ballett Basel unter Wherlock

Als Richard Wherlock im Mai 2000 vom damaligen Theaterdirektor Michael Schindhelm vorgestellt wurde, waren die Erwartungen hoch. Vor allem das ballettkundige Publikum hatte nach der Zeit des Tanztheaters unter Joachim Schlömer das Bedürfnis nach modernem Ballett. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb, dass das Ballett Basel nun wieder auflebe und erinnerte in ihrem Artikel an Wherlocks erfolgreiche Zeit am Luzerner Theater, als er mit seinem zeitgenössischen Ballett sportlicher Prägung «ein Publikum eroberte, das seine Ballettabende mit Jubel begleitete». So war man sich in Basel sicher, «dass die ausgreifende Tanzsprache Richard Wherlocks keine Mühe haben dürfte, die Grosse Bühne dynamisch zu füllen», wie in der Basler Zeitung zu lesen war, und somit wieder ein grösseres Publikum für das Ballett zu begeistern.

Seit acht Jahren nun leitet Richard Wherlock die Sparte Ballett des Theaters Basel. Dabei konnte er die hohen Erwartungen mehr als erfüllen. Ihm gelingt es immer wieder, Inszenierungen zu präsentieren, welche dem Geschmack des Publikums entsprechen. «Romeo und Julia», «A Swan Lake» und «A Midsummer Night's Dream» haben in den vergangenen Spielzeiten Tausende von Zuschauern begeistert und viele Menschen ins Theater gelockt, die vorher noch nie eine Ballettvorführung besucht hatten. So ist es sicher kein Zufall, dass das Ballett in der Spielzeit 2007/2008 die bestbesuchte Sparte des Theaters war.

«Es ist mir wichtig, dass unser Publikum mit den Inszenierungen zufrieden ist, deshalb versuche ich jeweils ein besonders interessantes und vielseitiges Programm zusammenzustellen. Dieses muss sowohl «Education» als auch «Entertainment» bieten.»





Bilden und unterhalten

Dass die Stücke dem Publikum gefallen sollten, ist das eine. Eine Grundvoraussetzung jedes Theaters, so möchte man meinen, doch damit gibt sich Richard Wherlock nicht zufrieden.

«Es geht nicht einfach darum, die Zuschauer zu unterhalten. «Entertainment» und «Education» gehen für mich Hand in Hand. «Entertainment» ist für mich, ein Thema wie «Romeo und Julia» zeitgemäss zu inszenieren. «Education» besteht dagegen darin, dem Publikum etwas zu zeigen, was es noch nie gesehen hat, und manchmal ist «Education» auch Entertainment.»

Vielleicht ist es gerade diese pragmatische Auslegung von «Education», die dazu beiträgt, dass das Publikum Wherlocks Programm derart schätzt. «Education» heisse nicht, dass das Publikum etwas Bestimmtes lernen müsse.

«Wir haben ein Publikum in Basel, das bereits viele Ballettinszenierungen gesehen hat und entsprechend kompetent ist. Dieses Publikum nehme ich ernst und wenn es mit unserem Programm zufrieden ist, bin ich «happy.»

Richard Wherlock hat den Anspruch, dem Publikum, dem er auf Augenhöhe begegnet, einen klassischen Stoff auf eine zeitgemässe Art und Weise nahezu bringen oder das Interesse für einen modernen und noch weniger bekannten Stoff zu wecken. Er hat sich zum Ziel gesetzt, dem Publikum etwas Neues zu zei-

gen, etwas, das es so noch nicht gesehen hat und damit auch neue Perspektiven zu eröffnen. «Education» heisst für ihn nicht bilden (im eigentlichen Sinn von «formen») wollen, sondern schlicht und einfach einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Zuschauer nach einer Vorstellung mit Gewinn aus dem Theater gehen.

Deshalb achtet er darauf, ein vielfältiges Programm zusammenzustellen, denn «variety is a spice of life», so meint er. Er zeigt sowohl klassische als auch moderne Stücke, Handlungsballette wie auch abstrakte Stücke und lässt sie mit Musik untermalen, die von «Nussknacker» bis Rockmusik fast alle Stilrichtungen umfasst. Dazu legt er Wert darauf, dass nicht nur seine Choreographien gezeigt werden, sondern auch solche von bekannten internationalen Künstlern.

«Es ist zwar nicht gerade billig, international bekannte Choreographen hierher einzuladen, doch für das Publikum wäre es langweilig, wenn es nur meine Choreographien sehen würde. Ideal wäre es natürlich, wenn wir einen intensiven Austausch mit dem Zürcher Ballett zustande brächten, sodass sie regelmässig in Basel und wir in Zürich spielen würden. Ein solcher Turnus wäre perfekt – für die Zuschauer und für uns.»

Sein auf Vielfalt ausgerichtetes Konzept scheint aufzugehen. Ein grosser Teil der Basler Theatergänger schätzt die Ballettinszenierungen und sorgt seit Jahren dafür, dass die Ballettabende hohe Auslastungszahlen aufweisen. Dass im Falle einer prekären Finanzlage in vielen grossen Dreispartenhäusern ausgerechnet das Ballett geschlossen wird – jene Sparte, die meistens ein relativ breites Publikum anzieht –, mutet eigenartig an. Dies hängt damit zusammen, dass die Tänzer meistens jung und noch ohne Familie sind sowie kurzfristige Verträge und niedrige Gagen haben. So ersetzte die Genfer Oper vor einigen Jahren ihr Ballettcorps durch ein Kammerballett. Auch das Luzerner Theater setzte den Sparhebel bei seinem Ballett an, Freiburg im Breisgau tat sich vor ein paar Jahren in der Sparte Tanz mit Heidelberg zusammen und auch in Bern wurde kürzlich eine intensive Debatte über die Aufgabe der Sparte Tanz geführt. So erstaunt es nicht, wenn Richard Wherlock als mittelfristiges Ziel Folgendes nennt:

«Im Moment ist ein Ziel, einfach im Geschäft zu bleiben – nicht nur in Basel, sondern überhaupt. Der Tanz muss eine sichere Plattform haben. Der Tanz als Beruf, als Berufung, sollte respektiert werden.»

Verwendete Literatur

Lichtenhahn Rudolf, ballett & tanz. Geschichte und Grundbegriffe des Bühnentanzes, München: Nymphenburger, 2000.
 Reuter Stephan, Theater weicht Debatte ums Ballett aus. Die Tanzsparte blickt in offene Zukunft, Basler Zeitung, 11.10.2008.
 Schibli Sigfried, Der Tanz um das liebe Geld. Was kostet eigentlich das Basler Ballett?, Basler Zeitung, 30.8.2008.
 Weber Lilo, Das Basler Ballett lebt auf. Richard Wherlock neuer Ballettdirektor, Neue Zürcher Zeitung, 11.5.2000.
 Wohlthat Martina, Ein Votum für das zeitgenössische Ballett, Basler Zeitung, 10.5.2000.